

Perlen der Weltliteratur

Der Schatzgräber

von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Arm am Beutel, krank am Herzen
Schleppt ich meine langen Tage.
Armut ist die größte Plage,
Reichtum ist das höchste Gut!
Und zu enden meine Schmerzen,
ging ich einen Schatz zu graben.
„Meine Seele sollst du haben!“
Schrieb ich hin mit eigenem Blut.

Und so zog ich Kreis´ um Kreise,
Stellte wunderbare Flammen,
Kraut und Knochenwerk zusammen:
Die Beschwörung war vollbracht..
Und auf die gelernte Weise
Grub ich nach dem alten Schatze
Auf dem angezeigten Platze;
Schwarz und stürmisch war die Nacht.

Und ich sah ein Licht von weitem,
Und es kam gleich einem Sterne,
Hinten aus der fernsten Ferne,
Eben, als es zwölfte schlug.
Und da galt kein Vorbereiten.
Heller ward´s mit einem Male
Von dem Glanz der vollen Schale,
die ein schöner Knabe trug.

Holde Augen sah ich blinken
Unter dichtem Blumenkranze;
In des Trankes Himmelsglanze
Trat er in den Kreis hinein.
Und er hieß mich freundlich trinken;
Und ich dacht`: es kann der Knabe
Mit der schönen lichten Gabe
Wahrlich nicht der Böse sein.

„Trinke Mut des reinen Lebens!
Dann verstehst du die Belehrung,
kommst mit ängstlicher Beschwörung
Nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens!
Tages Arbeit, abends Gäste!
Saure Wochen, frohe Feste!
Sei dein täglich Zauberwort.“

Kommentar:

Dieses Gedicht gilt seit altersher als
die Hymne auf Fleiß und Arbeitsamkeit des Deutschen.
Mein Vater pflegte bei solchen Anlässen noch ein Zitat
anzubringen: „*Und ist das Leben schön gewesen, so
Ist es Müh´ und Arbeit gewesen!*“
(„Der Schatzgräber“ gehörte früher zum
Standardbildungsgut des deutschen Volksschülers)